

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thurner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den
Kais. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr;
für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen ab-
geholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk.,
monatlich 95 Pfg. Einzelheft 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und
-Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen
außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bild
vorwärts 25 Pf., im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge
nehmen an alle solchen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigener-
nahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhausstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 18. Januar 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich
Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 17. Januar (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an
Hefigkeit zu. Im Ypernbogen wurde eine feindliche Unternehmung
durch unsere Batterien im Keime erstickt. — Erfolgreiche eigene
Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Gueudecourt und west-
lich Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz:

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combres-Höhen dran-
gen hannoversche Infanteristen und Pioniere in die feindliche Stel-
lung ein und lehrten nach Überwältigung der Grabenbesatzung mit
mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Hefigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe
gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind.
In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen.
Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen
bedecken das Angriffsfeld. — Während der Nacht wurden an
mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungs-
Abteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpathen holten Stoßtrupps deutscher Jäger am
Coman (nördlich der Goldenen Bistritz) mehrere Russen und 1
Maschinengewehr aus dem feindlichen Graben. — Zwischen Casinu-
und Susita-Tal setzen Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen
die ihnen in den letzten Kämpfen entrissenen Höhenstellungen mit
starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen,
Fuß zu fassen. An allen anderen Stellen sind sie unter großen
Verlusten blutig abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vor-
geschobene türkische Postierungen bei Badeni vor überlegenen feind-
lichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptsicherungslinie zurück-
genommen. — Gegen La Burtea vorgehende russische Abteilungen
wurden durch das Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugtätigkeit
im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unsern Flie-
gern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste
zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge. Unsere Gegner büßten
66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschluß von
der Erde 16, durch unfreiwillige Landung 2. Hiervon sind in un-
serm Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der Erste General-Quartiermeister L u d e n d o r f f.

gewerblichen Kreise Deutschlands entschlossen und
unbeugsam hinter ihrem Kaiser stehen werden bis
zum ehrenvollen Sieg. Den heimlichen Eintrei-
fungswersuchen unserer Feinde vor dem Kriege
und dem Verleumdungsfeldzug im Kriege folgt
jetzt die offene Ankündigung, Deutschland und
seine Verbündeten mit allen Mitteln zerschlagen
und vernichten zu wollen, eine Drohung, der wir
nur durch energische Anwendung aller Kampfmit-
tel in eiserner Festigkeit und jenem heiligen Jorn
Gegegnen können, der von jeher unserer Feinde
Schrecken war. Keine Rast und keine Ruhe vor

endgiltigem Siege, das ist die Antwort des deut-
schen Volkes auf den von Curer kaiserlichen und
königlichen Majestät erlassenen Aufruf an das
deutsche Volk.

In ehrfurchtsvoller Huldigung
Geheimer Justizrat Dr. Niefer
Präsident, Mitglied des Reichstages.

Die hierauf eingegangene Antwort lautet:
Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie
(Präsident Geh. Justizrat Dr. Niefer)
Berlin.

Se. Majestät der Kaiser und König lassen
für die Befundung der Entrüstung über die jetzt
offen zutage getretenen Vernichtungspläne
unserer Feinde und das Gelöbnis treuen Durch-
haltens bis zum siegreich erkämpften Frieden
vielmals danken.

Geh. Kabinettsrat von Valentini.

Der Zentralausschuß der vereinigten Innungs-
verbände Deutschlands hat an den Kaiser das nach-
stehende Telegramm gerichtet:

An Se. Majestät den Kaiser und König
Großes Hauptquartier.

Wir bitten Sie, für den Aufruf an das
deutsche Volk den ehrfurchtsvollen Dank der ver-
einigten deutschen Innungsverbände mit dem Ge-
löbnis treuester Gefolgschaft zum Ausdruck bringen
zu dürfen.

Der Zentralausschuß
der vereinigten Innungsverbände Deutschlands.
Paul Marcus, Vorführer.

Die hierauf eingegangene Antwort lautet:

Herrn Paul Marcus,
Vorführer des Zentralausschusses der vereinigten
Innungsverbände Deutschlands,
Berlin-Schöneberg.

Se. Majestät der Kaiser und König lassen
den deutschen Innungsverbänden für das Gelöb-
nis treuer Gefolgschaft herzlich danken.

Auf allerhöchsten Befehl
Geh. Kabinettsrat von Valentini.

Ferner sandten Telegramme: der Zen-
tralverband des deutschen Bank- und Ban-
kiergewerbes, die freie vaterländische Ver-
einigung, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft,
der Präsident der reichsdeutschen waffenbrüder-
lichen Vereinigung, der Hauptausschuß der nationa-
len Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands,
die Hamburger und Bremer Handelskammer, der
Berein der Reeder des Unterweser-Gebietes und
der deutsche Handelsrat.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Abend-Bericht.

W. L. B. meldet amtlich:

Berlin, 16. Januar, abends.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe
entwickelt.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom
15. Januar nachmittags lautet: Kein wichtiges Er-
eignis im Laufe der Nacht. Ziemlich große Artil-
lerietätigkeit an der Ancre und zwischen der Aisne
und den Argonnen.

Bericht vom 15. Januar abends: Beiderseitiges
Artilleriefeuer auf beiden Ufern der Somme, auf
dem rechten Ufer der Maas und in Lothringen.
Nach einer Artilleriebeschüßung in der vergan-
genen Nacht zwischen Aisne und Argonnen griffen
die Deutschen unsere vorgeschobenen Posten an. Sie
wurden nach lebhaftem Kampf mit Handgranaten
zurückgeschlagen. Uns gelangen mehrere Hand-
streichungen gegen die feindlichen Linien. Wir erbeu-
teten Material und machten Gefangene.

Belgischer Bericht: Schwache Tätigkeit der
Artillerie.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 15. Januar
lautet: Während der Nacht drang ein Teil unserer
Truppen in die deutschen Linien östlich von Loos
ein und tötete viele Gegner. Die feindlichen Unter-
stände wurden beschossen und einige Gefangene ge-
macht. Nördlich der Ancre wurde ein feindlicher

Die Zustimmungskundgebungen an den Kaiser.

Kaiserliche Antworttelegramme.

Se. Majestät der Kaiser hat auf das Telegramm
des Präsidenten des Reichstages geantwortet:

Der freventliche Übermut der Feinde, mit
dem sie die entgegengesetzte Friedenshand zu-
rückgewiesen haben, hat auch Ihnen als dem
Präsidenten der erwählten Vertreter des deut-
schen Volkes Veranlassung gegeben, Mir die
Entrüstung über das unerhörte Verhalten unse-
rer Gegner und den entschlossenen Willen des
deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung
des Kampfes für den Bestand und die Freiheit
des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich
danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und
stärke die deutschen Waffen und schenke uns Sieg
und Frieden.
Wilhelm I. R.

Dem Grafen von Schwerin-Nöwitz ist folgendes
Antworttelegramm zugegangen:

Sehr erfreut über die patriotische Kundge-
bung des deutschen Landwirtschaftsrats und des
preussischen Landesökonomiecollegiums erlaube ich
Sie, den beiden Vereinigungen meinen herzlichsten
Dank auszusprechen. Das Vertrauen auf die
Treue und Opferwilligkeit der deutschen Land-
wirtschaft bestärkt mich in der Zuversicht, daß es
wider den Übermut der Feinde nicht gelingen wird,
ihre freventlichen Vernichtungspläne auszu-
führen.
Wilhelm.

Weitere Kundgebungen.

Der Senat Bremen hat an Se. Majestät den
Kaiser folgendes Telegramm abgesandt:

Die von Curer Majestät dargebotene Hand
zum Frieden haben die Feinde mit Spott und
Hohn zurückgewiesen und offen ihrem auf Deutsch-
lands Zertrümmerung gerichteten Willen bekann-
t. Tief ergriffen von der Bedeutung dieses weltge-
schichtlichen Augenblicks hat der Senat den Erlaß
an das deutsche Volk durch öffentlichen Anschlag
an das deutsche Volk öffentlichem Anschlag
zur allgemeinen Kunde bringen lassen. Curer
Majestät Worte haben ausgesprochen, was das
Herz des deutschen Volkes tief empfindet und be-
wegt. Kaiser und Reich stehen in unerschütter-
lichem Vertrauen auf Gott den Herrn, der beides
gibt, das Wollen und Vollbringen, fest zusammen
im Kampfe um Freiheit und Recht. Der Sieg
muß uns doch bleiben.

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen.
Der Präsident des Senats B u f f.

Hierauf ist folgende Antwort eingegangen:

Meinen herzlichsten Dank für den Ausdruck des
unerschütterlichen Vertrauens auf Gott und die
gerechte Sache des Vaterlandes. Ich weiß, daß
die Bürgerschaft der Freien Hansestadt Bremen
im Kampfe für Deutschlands Freiheit ihren
Mann steht gegen alle Lüge der Feinde.
Wilhelm I. R.

Auf ein Telegramm des Vorstandes des deut-
schen Städtetages an Se. Majestät den Kaiser und
König ist an Oberbürgermeister Wermuth folgen-
des Antworttelegramm gelangt:

Meinen herzlichsten Dank für die freundliche
Begrüßung im Namen des Vorstandes des deut-
schen Städtetages. Der einmütigen Kräftigkei-
tung in Stadt und Land und dem Helden- und
Opfermut unserer braven Truppen muß und
wird es mit Gottes Beistand gelingen, den fre-
ventlichen Übermut der Feinde zu brechen und
den ersehnten Frieden zu erkämpfen.
Wilhelm I. R.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und In-
dustrie hat an den Kaiser das nachstehende Tele-
gramm gesandt:

An des Kaisers Majestät
Großes Hauptquartier.

Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät
bitten wir auf den klammenden Erlaß an das
deutsche Volk ehrfurchtsvoll zum Ausdruck bringen
zu dürfen, daß die von uns vertretenen weiten



Den Heldentod für König und Vaterland starb im am 10. Januar im Alter von 29 Jahren mein innigstgeliebter Mann, unser gute Sohn und Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel, der Offizier-Stellvertreter im Inf.-Regt. . . .

Heinrich Proll

Ritter des Eisernen Kreuzes und des Hanseatenkreuzes.

Er war seit Anfang des Krieges fast dauernd in vorderster Stellung. Gottes gnädige Hand hatte ihn bisher behütet.

Luben den 16. Januar 1917.

Namens der Hinterbliebenen in tiefem Schmerz:

Frau Gertrud Proll,
geb. Mutschler.

Bergebens ist nun alles Hoffen auf eine frohe Wiederkehr, weil Du den Heldentod erlitten, ist diese Hoffnung nun nicht mehr. Nun ruhe sanft in fremder Erde von diesem schweren Kampfe aus. Uns ist nun nimmermehr beschieden ein freudig Wiedersehen zu Haus. Du warst zu jung. Du starbst zu früh, darum vergessen wir Dich nie. Doch droben, in des Himmels Höhn, Liebster, gibst's ein Wiedersehen!

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag den 18. Januar cr., vormittags um 11 Uhr, werde ich im Saale des Gasthauses zur „Reichskrone“, Katharinenstr. 7, folgende, dorthin geschaffte Gegenstände, als:

- 1 eich. Bücherschrank, 1 eich. Schreibtisch, 1 eich., runden Tisch, 1 eich. Büffett, 1 eich. Sopha mit Umbau, 1 eich., gr. Stehuhr, 8 eich. Stühle mit Lederfisch, 2 Teppiche, 2 Ziegenfelle, 1 Tischdecke, 1 Nähtisch, 1 Damentoilette, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 Garderobentänder mit Spiegel, 1 Lexikon und andere Bücher etc.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Gegenstände sind fast neu.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.

Wer gründlichen **Geigenunterricht** wünscht, erbitte sich meinen Besuch. Gef. Anträge unter W. 2272 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Poln. und russ. Unterricht erteilt Segerstr. 4. 3.

Rodel-Schlitten preiswert zu haben **Gustav Heyer,** Bielefeldstr. 6.

Metallbetten an Private, Katalog frei. Holzrahmenmatten, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Schaffstiefel jeder Art, Handarbeit, zu soliden Preisen stets zu haben **Thorn, Schillerstr. 18.**

Haubennetze, Stück 60 Bfg. **Culmerstr. 24.** Zum sofortigen Drusch von 25 Fuhren Beistell.

Kleereiber gesucht. Meldungen erbeten. **von Klinski, Mlynick** bei Beilisch Bpr.

Lüchtige Personen zum gewerblichen Betrieb der Luftfahrerkant-Verkehr gesucht. **E. Neubaum, Bromberg,** Bowerstr. 7.

Suche Stellung als Schweizerlehrling vom 1. d. Js. Angebote unter K. 110 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junges Mädchen mit besserer Schulbildung, Maschinen-schreiben und Kurzschrift erlernt, sucht Stellung im Büro oder Kontor zwecks weiterer Ausbildung. Angebote unter B. 127 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote. Suche von sofort oder später unversch.

Hofbeamten, uch kriegsbeschädigten. Zeugnisabschr. sowie Gehaltsanprüche erwünscht. **Gut Grinstrode,** Kreis Thorn.

Arbeits- und Kaufburschen Ammon sich melden **Baderstr. 28, part.**

Müller, der mit Motormühle vertraut ist, von sof. oder später gesucht. Dasselbst kann auch ein **Müllerlehrling** eintreten. **Mühle Sophienthal,** bei Fordon.

Lüchtigen Uniform-Schneider stellt sofort ein **Wilhelm Wolhausen, Neuf. Markt 11.**

Alempner-Gesellen und Lehrlinge gesucht. **Karl Reiman, Schillerstr. 12.**

Lehrling für meine Eisenwarengroßhandlung suche ich von sofort oder später mit nur guter Schulbildung. **Max Cron, Alohmannstraße.**

Baker (auch Kriegsbeschädigte) stellt ein **Gustav Weese,** Reb- und Honigtuchen-Fabrik, Thorn-Moder, Frh. Reulestr. 22.

Arbeits-Kutscher für dauernde Beschäftigung gesucht. **T. Rzymkowski,** Lindenstraße 45.

Arbeitsburschen suchen **Sultan & Co.**

Besseres Fräulein wird als Filialleiterin gesucht. Kautions erforderlich. **Herrmann Band,** Meilenstr. 108.

Kontoristin zur Anshilfe von sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten. **Rosenau & Wichert,** Vaugeschäft.

geeignete Persönlichkeit aus guter Familie bei mäßigen Ansprüchen, ev. Anschlag an älteres Ehepaar ohne Anhang, da Ehefrau erkrankt. Angebote unter F. 81 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Mädchen mit guter Handschrift als **Anfängerin** für Geschäft und Kontor stellt ein **Fr. Strehlau,** Bankempner u. Installations-geschäft, **Araberstraße 4,** Fernruf 188.

Ältere, erfahre. Frau od. Mädchen als Anwärterin für einige Stunden des Tages gesucht. **W. Heimspilch 8, 8.**

Jüngeres ordentl. Mädchen von sofort gesucht. **Wandol, Strahobstraße 58.**

Zu kaufen gesucht **Suche Hausgrundstück** in der Vorstadt mit Garten und Land zu kaufen. Angebote mit Preisangabe unter W. 133 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Vermittler werden.

Unterhalt. Extrarod (Kittler) zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter G. 132 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

30-40 gebrauchte Eisenbahnschwellen (Preisangabe) zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Landmädchen. Köchin, Wirtin, kalte Mamsell und Mädchen für alles. Frau **Laura Mroczkowska,** gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Junferstraße 7.

Suche Landmädchen. Köchin, Wirtin, kalte Mamsell und Mädchen für alles. Frau **Laura Mroczkowska,** gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Junferstraße 7.

Ziehung am 12., 13., 14. und 15. Februar 1917 zu Berlin.

3. Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 14. September 1908.

10167 Geldgewinne.

Alle Gewinne sind bar ohne Abzug zahlbar.

1 Hauptgewinn	75 000 M.
1 Hauptgewinn	40 000 M.
1 Hauptgewinn	30 000 M.
1 Hauptgewinn	20 000 M.
1 Hauptgewinn	10 000 M.
2 Gewinne zu 5000 M. =	10 000 M.
20 Gewinne zu 1000 M. =	20 000 M.
40 Gewinne zu 500 M. =	20 000 M.
200 Gewinne zu 100 M. =	20 000 M.
400 Gewinne zu 50 M. =	20 000 M.
2 000 Gewinne zu 30 M. =	60 000 M.
7 500 Gewinne zu 10 M. =	75 000 M.

10167 Gewinne, zusammen 400 000 M.

Wohlfahrts-Lose zu 3 Mt. 30 Pf., Postgebühr und Liste 35 Pf. — Nachnahme 20 Pf. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz, Fernsprecher 842.

Zahn-Atelier **Lucia Zelma, Dentistin,** Breitestr. 25, I (neben Café Nowak). Sprechstunden 9-1 und 2-8, Sonntags 9-12. Für Beamtenvereine und Militär 20% Rabatt. — Telefon 229.

W. Spindler, Spindlersfeld, Cöpenick, Färberei und chemische Waschanstalt. Lieferzeit: Färben 2-3 Monate. — Reinigen 2-3 Wochen. Annahmen: **A. Böhm, Brückenstraße Fernspr. 397, Bartz, Brombergerstraße, Ede Talstraße.**

Suche von sofort 2 tüchtige, zuverlässige und ehrliche Verkäuferinnen für die Kantine. **A. Böhm, Kantine Baracke 2, Barackengelager an der Beilischstraße.**

Blätterinnen und Lehrlinge stellt ein **Färberei Bund, Meilenstr. 108.**

Kräftige Gärbodenarbeiterinnen stellt ein **Gärabfertigung Thorn-Moder.**

Aufwarterin für tägliche Beschäftigung von 6½ bis 7 Uhr abends gesucht. Zu erfragen bei **Frau Strehlau, Coppelstr. 15, 2 Tr.**

Lüchtige Aufwarterin gegen hohen Lohn von sofort gesucht. **Zigarrengeschäft Velushof.**

Aufwarterin gesucht. Barckstraße 18, 2 Treppen, links.

Aufwartemädchen sofort gesucht vormittags für 2 Personen. Meldungen v. 11-1 u. 1,8-1,9 Uhr **Bakerstraße 17, 3, rechts.**

Gaubere Aufwarterin für den Vormittag gesucht. **Mauerstraße 82, part. I.**

Aufwartung, laubere, gesucht. **Grabenstraße 40. 1.**

Ein Aufwartemädchen kann sich melden. **Waldr. 27, 2 Tr. r.**

Ein Aufwartemädchen wird verlangt. **Meilenstr. 54, 2, r.**

Suche Landmädchen. Köchin, Wirtin, kalte Mamsell und Mädchen für alles. Frau **Laura Mroczkowska,** gewerksmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Junferstraße 7.

Zu kaufen gesucht **Suche Hausgrundstück** in der Vorstadt mit Garten und Land zu kaufen. Angebote mit Preisangabe unter W. 133 an die Geschäftsstelle der „Presse“. Vermittler werden.

Unterhalt. Extrarod (Kittler) zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter G. 132 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

30-40 gebrauchte Eisenbahnschwellen (Preisangabe) zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Vorträge von Herrn Pastor Keller.

Vom 15. bis 19. Januar 1917. Eintritt für Jedermann.

Mittwoch den 17. Januar, nachmittags 5 Uhr in der St. Georgenkirche zu Thorn-Moder: **Bibelstunde;** abends 8½ Uhr in der Garnisonkirche, Thema: „Frauenpflicht im Kriege.“ (Nur für Frauen und junge Mädchen.)

Donnerstag den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr in der Neustädtischen Kirche: **Bibelstunde;** abends 8½ Uhr im Viktoria-Park (neuer Saal), Thema: „Patriotismus und Sittlichkeit.“ (Nur für Männer, Jünglinge und Soldaten.)

Freitag den 19. Januar, nachmittags 5 Uhr in der Neustädtischen Kirche: **Bibelstunde;** abends 8½ Uhr in der Garnisonkirche, Thema: „Die Kriegskosten der Weltgeschichte.“

Der Eintritt zu allen Versammlungen ist unentgeltlich.

Pianofortefabriken und Grosshandlung

Carl Ecke

Posen, Viktoriastr. 19

Altes u. bedeutendstes Pianohaus der Provinz.

Flügel, Pianinos, elgenon Fabrikats, sowie solche der berühmtesten Fabrikon, in vorzüglicher Qualität. Preise billigst, Teilzahlungen.

Harmoniums in g. öster Auswahl Gegr. 1843

Königl. Preuss. Staatsmodalle Lieferant Königl. u. städtischer Behörden

Besseres, möbl. Zimmer für 2 Personen, in Podgora gesucht. Ausführliche Angebote unter J. 134 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote. Zwei schöne 6-Zimmerwohnungen, Nähe des Stadiparks, herrliche Lage, von gleich 1. 4 zu vermieten. Dasselbst eine schöne 3-Zimmer-Wohnung, part. gelegen, von 1. 4 zu vermieten. Näheres daselbst. **O. Fanslau, Schmiedebergstr. 1, ptr.**

Wohnungen: 4, 5 und 6 Zimmer mit reichl. Zubehör Bad, Gas, elektr. Lichtanlage etc. nebst Gartenland (auf Wunsch auch Herdofen und Burschengehör) zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G.m.b.H., Meilenstraße 120.**

5-Zimmerwohnung, Hochparterre, Gas, elektr. Licht, Bad, Küche, 18, ptr., links, zu vermieten. Näheres bei **Preuss. Barkstraße 16, ptr., links.**

Mellienstraße 116 b. Eine 2- bzw. 3-Zimmerwohnung mit Zubehör und Stall zum 1. 4. 17 zu vermieten. **Nitz, Meilenstraße 61, 2.**

Kleine 3-Zimmerwohnung mit Gas und Wasserleitung für 25 Mt. monatlich vom 1. 4. 17 zu vermieten. **Terrog, Balabanstraße 12.**

Berlesungshalber sind die 3 gut möbl. Zimmer, Bad, Balkon, Burschengehör, Gas ca. 1 Jahr von Herrn Hptm. Nolentanz bewohnt, sof. zu verm. Best. von 1½-2½ Uhr mittags erbeten. **Wibelmstraße 7, 3.**

Möbliertes Zimmer mit Schlafkabinett und separatem Eingang zu vermieten. **Serberstraße 21, 2.**

Möbliertes Zimmer für 1 auch 2 Personen zu vermieten. Zu erfragen **Neukbdt. Markt 11, Hof, 3 Tr.**

Möbl. Zimmer, separat, sofort zu vermieten. **C. Frisch, Coppelstr. 19.**

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Friedrichstr. 14, 3, links.**

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten, Kochgelegenheit, 1 Tr., möglicht Bad, vom 1. 2. 17. Angebote unter F. 131 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Zimmer mit 2 Betten, Kochgelegenheit, 1 Tr., möglicht Bad, vom 1. 2. 17. Angebote unter F. 131 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute Pension wird für Oberförstner gesucht. Wirkliche Besichtigung kann gewährt werden. Angebote unter G. 107 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ziegelei-Bark. Jeden Donnerstag: **Großes Kaffee-Konzert.** Anfang 3¼ Uhr, Eintritt frei.

Grümmühlenteich Eisbahn. Dauertarten sind für Erwachsene zu 2.50 Mt., „Schüler“ 1.50 „ an der Kasse zu haben.

Winterport-Verein e. V.

Stadt-Theater

Donnerstag, 18. Januar, 7½ Uhr: Auker Abonnement! **Gastspielprelle** 1. **Gastspiel Albert Bassermann** vom **Belling-Theater, Berlin.** **Stein unter Steinen.**

Freitag den 19. Januar, 7½ Uhr: Auker Abonnement! **Gastspielprelle** 2. und letztes **Gastspiel Albert Bassermann** vom **Belling-Theater, Berlin.**

Traumulus. Tragische Komödie in 5 Akten von Jerfchte und Holz. **Sonabend, 20. Januar, 7½ Uhr:** Zu ermäßigten Preisen!

Wo die Schwalben nisten. Die **Kriegssteuergesetze 1916** (Inb. Kriegsgewinnsteuer, Heilungsgesetz, Schenksteuer (Zuwoch), Warenverkehrssteuer, Frachtsteuer, Zinssteuer, Pollsteuer, 1. 20. Nachn. fco. L. Schwarz & Co., Berlin 14.

80 Aufschwägen. neue moderne und wenig gefahr. Zugwagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe in Fabrikate. Pierbergstr. 10. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Rollen-anfällige Kofferkoffer, Berlin, N.W., Luisenstraße 21.

16 500 Mt. zur 1. Stelle auf ein Baugrundstück vom 1. 4. 17. Gegen Mäler ausgef. Angebote unter V. 124 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4 000 Mt. Hypothek zur 1. Stelle auf ein Baugrundstück in der Nähe der Stadt, vom 1. 2. 17. 17. 17. Angebote unter Z. 125 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Juckkrätze besorgt in etwa 2 Tagen ohne Benützung geruch- und farblos. Kur 2.50 Mk. Aerztlich empfohlen. **L. Fabricius,** Vohwinkel 59, Gustavstrasse.

Verloren in Moder rot gefütterter Herrenpelztragen. Gegen Belohnung abzug. **Schwerstr. 1.**

Entlaufen schwarze Binscherhündin, Steuermark Nr. 318, am 15. 1. 17. Gegen Belohnung abzugeben bei **Feldwebel Jagusch, Familienhaus Wilhelmshafen.**

Zugelassen Bog. graubraun, 50 cm hoch, weißes Halszeichen, weiße Beine. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“ geg. Erstat. der Kosten.

Täglicher Kalender.

1917	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Januar	21	22	23	24	25	26	27	28
Februar	4	5	6	7	8	9	10	11
März	4	5	6	7	8	9	10	11

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

50. Sitzung, Dienstag den 16. Januar.

Die Ministerliche: von Breitenbach, Lenze, Sydow, von Loebell, Freiherr von Schorlemer, Präsident Graf Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung um 3,15 Uhr mit folgender Ansprache: Meine Herren! Bevor wir in unsere Verhandlungen eintreten, wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes und, so Gott will, auch friedensbringendes neues Jahr. Aber freilich die leitenden Staatsmänner unserer Feinde haben in der vergangenen Woche an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika auf dessen Anregung zu Friedensverhandlungen — wie vorher auf unsere Note — eine so empörende Antwort gegeben — haben darin so unerhörte Friedensbedingungen aufgestellt und dabei eine so unverschämte Sprache geführt (lebhafteste Zustimmung), daß es auf alles dieses für uns heute nur noch die eine Antwort unserer Waffen gibt. (Beifall.) Und diese wird den Herren Briand und Lloyd George von unseren großen Heerführern, von unseren herrlichen Truppen (Zuruf rechts: U-Boote!) und nicht zu mindern von unseren braven U-Booten (lebhafter Beifall), hoffentlich recht bald mit genügender Deutlichkeit erteilt werden. (Beifall.) Damit sind freilich alle die schönen Friedenshoffnungen, welche vor einem Monat noch die Welt erfüllten, und auch wohl manch einen in den Reihen unserer Feinde erfüllt haben mögen, zunächst einmal wieder verfliegen. Aber einen großen Vorteil hat uns diese freudlos hochmütige Ablehnung unserer Friedensbereitschaft unter allen Umständen doch schon gebracht. Das ist die volle Klarheit über das Kriegsziel unserer Feinde. (Sehr richtig!) Heute weiß die ganze Welt — wissen die Neutralen — wissen unsere Verbündeten — und weiß vor allem unser eigenes Volk, um was es sich in diesem Kriege in Wahrheit handelt. Einfach um unser Sein oder Nichtsein. Einfach um die Frage, ob wir unsere nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt noch behaupten, oder — gleich so vielen anderen Völkern unserer Erde — zu einem willenlosen Spielball der englischen Welt Herrschaft herabstinken wollen (sehr richtig!), um deretwillen ja doch allein heute der furchtbare Krieg mit allen seinen Leiden noch fortgeführt werden muß. (Sehr richtig!) Denn das allein ist doch der Sinn, kann doch allein der vernünftige Sinn der immer wiederkehrenden Forderung einer vollständigen Zerkünderung des sogenannten „preussischen Militarismus“ sein. Vernichtung unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und dadurch Unterordnung unter den gebietenden Willen anderer — oder eines anderen — militärisch und wirtschaftlich stärkeren Staates. Das ist doch einfach des Pudels Kern bei dieser unermesslichen aller Forderungen der Entente. Weil aber diese einfache Sachlage unserem Volke bis in die kleinste Hütte durch die Erklärungen unserer Feinde klar zum Bewußtsein gebracht wurde, darum wird diese Erkenntnis ihm, wie unser Kaiser sagt, eine „ehrerne Willenskraft“ verleihen, der kein Opfer an Gut und Blut, an Anspannung seiner ganzen Kraft, an Entbehrungen und Entfagungen zu groß sein wird, um seine nationale Freiheit unter den Völkern dieser Erde zu behaupten. (Sehr richtig!) Ehrlich und aufrichtig war, wie das jüngste öffentliche Schreiben unseres Kaisers an den Kaiserliche noch erhärtet hat, unsere Friedensbereitschaft. Aber

so aufrichtig diese Friedensbereitschaft war, so entschlossen und unbegrenzt muß heute auch unser Kampf werden. Heute gibt es kein „dabei es bei uns kein Friedensgerede (Zuruf des Abg. Ströbel (Soz.): Erst recht) und keine andere Rücksicht mehr geben, als den vollen, nicht mehr wegzutauschenden Sieg über alle unsere Feinde. (Beifall.) Heute muß weiter gekämpft werden, bis die anderen um Frieden bitten. (Erneuter Beifall.) Wann das sein wird, steht in Gottes Hand. Wir aber halten durch. Und Gott der Herr, der unseren Waffen guten und gerechten Sache auch den endlichen vollen Sieg über alle unsere Feinde nicht versagen. (Beifall.) Dies, meine Herren, habe ich geglaubt, auch als Ihre Meinung, als die feste Zuversicht der preussischen Volksvertretung mit wenigen Worten feststellen zu dürfen, bevor wir nun wieder in unsere ruhige gesetzgeberische Arbeit eintreten. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident gedenkt dann der verstorbenen Abg. Synaten (Zentr.) und Ernst (fortschritt. Volkspartei.)

Die Einbringung des Etats.

Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Entgegennahme des Staatshaushaltsplanes für 1917.

Finanzminister Dr. Lenze bringt den neuen Etat ein, überreicht dem Präsidenten die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt im Jahre 1913, die Übersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben für 1915, den Staatshaushaltsplan für 1917 und einen Gegenentwurf auf Bewährung weiterer Beihilfen zur Kriegswirtschaftspflege der Gemeinden und Gemeindeverbände. Zum drittenmale sind wir genötigt, den Staatshaushalt während des Krieges festzustellen. In den beiden vorangegangenen Jahren hegten wir jedesmal die Hoffnung, daß wir zum letztenmale mit einem Kriegshaushaltsplan beschäftigen müßten. Auch in diesem Jahre müßten wir diese Hoffnung nicht aufgeben, obschon das deutsche Friedensangebot von unseren Feinden erst vor wenigen Tagen auf das schärfste zurückgewiesen und mit der Androhung des Vernichtungskrieges beantwortet worden ist. Wie unsere Feinde uns so schände überfallen haben, um Deutschland zu zerschüttern, seinen Wohlstand, seinen Handel zu vernichten und dabei mit ungläublicher Verdröhung der Tatsachen und Heuchelei die ganze Welt glauben machen lassen, sie wären schuldlos angegriffen und überfallen, so suchen sie auch diesmal ihre Raubhuth hinter derselben Maske zu verbergen, so wie die Ablehnung des nicht wegzuleugnenden Friedensangebotes zu bemänteln, daß sie die Vernichtung Deutschlands als alleiniges Schlußmittel gegen weitere Kriege und alleinige Sühne für Deutschlands Freveltaten hinstellen. Es sind fürchtbare Aussichten, die uns da gemacht werden, und an dem ernsten Willen unserer Feinde, sie zu verwirklichen, dürfen wir nicht zweifeln. Aber das schreckt uns nicht. (Sehr wahr!) Unsere todesmutigen Truppen zu Lande und zu Wasser, und ihre großen Führer haben bisher genügend bewiesen, in wie sicherer Hut wir uns unter ihrem Schutz befinden. Sie werden uns auch weiter schützen. Es wird zwar noch manche Anstrengung und viele Opfer kosten, bis die Entente gezwungen ist, von ihren Plänen Abstand zu nehmen und ihren betrogenen Völkern zu betennen, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht zu besiegen sind, aber kom-

men wird dieser Tag sicher und hoffentlich noch in diesem Jahr, und dann ist der Friede nicht mehr weit. (Bravo!) Es heißt daher auch für uns, mitzuwirken in treuer Pflichterfüllung und dem Vaterlande zu dienen, so wie wir es vermögen.

Der Etat für 1917 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 5 Milliarden Mark ab. Auch dieser Kriegsetat ist mit größter Sparsamkeit aufgestellt worden. Er lehnt sich so eng wie möglich an die Erfahrungen der beiden vorhergehenden Kriegsjahre an, immerhin beweist die der Minister, ob er angesichts der zunehmenden Teuerung wird eingehalten werden können. Der Minister besprach den Verlauf des Wirtschaftsjahres 1915, mit dem wir trotz eines Fehlbetrages von 106 Millionen im ganzen zufrieden sein können, die Entwicklung des Etatsjahres 1916, in dem vor allem der zunehmenden Notlage der gering bezahlten Beamten und Staatsarbeiter nach Möglichkeit abgeholfen wurde, und die voraussichtliche Entwicklung für 1917. Außerlich unterscheidet sich der diesjährige Etat dadurch von seinen Vorgängern, daß man nach Möglichkeit allent Fremdwörter aus ihm ausgemerzt hat. Auch in dieser schweren Zeit habe Preußen nicht vergessen, Kulturaufgaben zu lösen. So sind die Arbeiten zur Kultivierung der Moore weiter fortgeschritten, die staatlichen Mittel für die innere Kolonisation sind erhöht und das Kleinwohnungs-wesen gefördert worden, und die so schwer gepörrte Provinz Ostpreußen ist in vollem Wiedererstehen begriffen. Fast 700 Millionen sind bisher für Ostpreußen ausgewendet worden. In allen Provinzen sind Kriegshilfsstellen unter erheblicher staatlicher Beteiligung gebildet.

Wenn wir auch die Einnahmen und Ausgaben im Haushalt ins Gleichgewicht bringen konnten, so doch nur äußerlich, da eine große Zahl notwendiger Ausgaben aus Mangel an Mitteln zurückgestellt werden mußte. Auch nach dem Kriege werden wir dabei bleiben müssen, daß unsere Staatswirtschaft nach wesentlich engeren und sparsameren Gesichtspunkten geführt werden muß, als vor dem Kriege. Wir sind nicht mehr reich genug, um anders zu verfahren. Schon die Höhe der öffentlichen Lasten, welche der Krieg zur Folge haben wird, wird dies verbieten. Hiermit müßten wir uns vertraut machen und abfinden, es geht nicht anders. Die Hauptsache ist aber heute, daß wir den Krieg gewinnen. (Sehr richtig!) Die Absperrung vom Auslande macht sich überall sichtbar, und es ist nicht zu bestreiten, daß sie schwer auf dem ganzen Lande lastet. Aber dies muß ertragen werden. Die Eingriffe in die Wirtschaft des Einzelnen, die Ernährungs-schwierigkeiten und die Teuerung sind gewiß groß, und die Sorgen, die jeder einzelne, besonders wenn er nur ein kleines Vermögen besitzt oder gar eine große Familie ernähren muß, sind ganz gewiß bitter und schwer. Aber was will das gegenüber der Zukunft unseres Volkes. Die Sorgen des Einzelnen wiegen federleicht gegenüber dem Schicksal, das unserem Vaterlande bevorsteht würde, wenn unsere Feinde ihren Willen durchsetzen und Sieger bleiben würden. Dann wäre unsere Freiheit rettungslos dahin, und erbarmungslos Feinde würden rücksichtslos alles für sich in Anspruch nehmen. Arbeitslosigkeit, Not und Elend wären unter Los für alle Zukunft! (Bewegung und Beifall.) Wenn wir uns dies vorstellen, schrumpfen alle Sorgen zusammen, erscheinen sie leicht und erträglich gegenüber einem so furchtbaren Schicksal. Heute muß jeder die Zähne zusammenbeißen und alle Entbehrungen und Schwierigkeiten ertragen, heißen, versprechen. Die Namen der Kandidaten springen von Gruppe zu Gruppe wie laufendes Feuer. Noch ist alles im Fluß, noch ohne Ordnung und Richtung. Ein brodelndes Schweigen liegt über dem Kolo. Jede Fahne blüht mittraulich und abwartend zur anderen hinüber; keine magt, die Entscheidung anzubahnen. Und wie bei jeder Massenversammlung geistig bewegter Männer funkeln Witz auf, steigen Redereien und Scherze empor wie Fontänen. Man spricht von Nebensächlichkeiten, von tausend Dingen des Alltags. Die Pferde scharren den Boden, fassen die Gebisse, daß der Schaum in Schneeflocken um die Brustketten fliegt. Da plötzlich — der Bischof von Ploß hebt das goldene Kreuz, das er an einer Perlenkette um den Hals trägt, hoch in der Rechten empor und ruft mit seiner hallenden Priesterstimme laut schallend über den Ploß hin: „Es lebe Conti!“

Sofort flühen die Säbel aus den Scheiden. Eine Sekunde später schließen sich die Palatinen von Stradien, Rada und Polnisch Preußen der Lösung an.

Da hat Prependowski seinen großen Moment. Ganz allein prescht er mit gezücktem Degen auf die Rufenden los und brüllt: „Hoch August von Sachsen!“

Aus zehntausend Reihen wettert ihm der Schrei „Verräter!“ entgegen.

Der Kastellan von Marienburg Szapsti reißt das Terzerol aus dem Gurt und feuert auf den Bewegenen. Die Kugel pfeift an der Schläfe vorüber. Doch der Schuß ist das Signal zu tumultuarischen Szenen. Von allen Seiten des Platzes gellen Flüche, Beleidigungen, Schüsse. Im Donner der Entladungen werden die Köpfe mild und setzen sigellos über das Gelände. Reiter fallen aus dem Sattel, herrenlose Pferde galoppieren in der Ferne. Man drängt aufeinander ein, Pistolen in der Faust. Man droht, man wirft sich zäsend Namen entgegen: „Hoch Conti! — Hoch Jakob! — Hoch August von Sachsen!“

Kampfpfeile flattern plötzlich weiß durch die Luft. Grobste Karikaturen segeln silbrig im Sonnenglanz. Eins — Flemming hatte es geworden — stellt den

jeder muß helfen, sonst können wir den Krieg nicht gewinnen. Unsere Feinde irren sich ganz gewaltig in der Hoffnung, Deutschland auszubügeln zu können. In Deutschland wird keiner trotz aller Absperrungen verhungern, dafür ist gesorgt. Bei unseren Feinden aber sind Not und Teuerung vielfach viel schwerer als bei uns. (Sehr wahr!) Schwere Kämpfe haben wir noch zu bestehen, harte Zeiten durchzumachen, viele Opfer an Gut und Blut und Entfagung noch zu bringen. Darauf sind wir alle gefaßt. Aber trotzdem ist unser Vertrauen und unsere Zuversicht felsenfest. Jeder, vom ersten bis zum letzten, ist überzeugt und durchdrungen, unterliegen werden wir nicht, der Sieg wird uns doch bleiben! (Beifall.) Unser treuer Gott, der Preußen so schützlich geföhrt und das junge deutsche Reich so in seinen Schutz genommen hat, wird uns auch weiter beistehen, wenn wir nur unsere Schuldigkeit tun. (Erneuter Beifall.) Das wollen und werden wir (lebhafteste Zustimmung) aus vollem Herzen! (Stürmischer Beifall.)

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, 18. Januar, vormittags 11 Uhr: Erste Lesung des Etats. Schluß 4 1/2 Uhr.

Jetzt gilt's!

Ein Wort an alle — die es angeht.

Von Walter Bloem, Hauptmann im Felde.

Nie war der Deutsche größer als in der Not. Das Glück scheint ihm weit weniger zu bekommen. Er neigt zum Übermut, wenn's ihm gut geht. Seine Kraft, gestählt im Feuer einer zweitausendjährigen Leidensgeschichte, gewohnt, immerfort Hindernisse zu überrennen und Schranken umzustößen, fährt wirr umher, wenn die Hemmungen wegfallen, tobt sich aus in unerfütterlichem Glücksgelohen, wenn ihm nach langer Nacht einmal die Sonne scheint.

Jahrzehntelang haben wir im Lichte leben dürfen. Länger als jemals eine Generation von Deutschen vor uns. Nun ist es finster geworden um uns her. Schon zwei lange, harte Jahre hindurch und länger. Immer neue Völkern, immer schwärzere, sind heraufgezogen. Wohl haben wir ihrer schon gar manche zerrissen und verstoßt mit dem Sturmhauch unserer gewaltigen nationalen Sonnensehnsucht. Doch umbüßert ist noch immer der Himmel unseres Volkstums. Noch immer sinnen die Feinde Vernichtung unseres Reiches, unserer Kraft und Ehre.

Aber ist es nicht so gut? Der Sinn dieses Krieges ist an gar manchem in unserem Volke noch nicht völlig erfüllt. Ihrer noch zu viele sind äußerlich oder innerlich unbeteiligt geblieben an der ungeheuersten Schädigung, die jemals über eine Menschengemeinschaft verhängt war. Nur darum, will's mir scheinen, geht es noch nicht zunde — wird so lange nicht zunde gehen, bis das große Gottesgericht wirksam geworden ist am ganzen deutschen Volke bis in seine tiefsten Tiefen und bis in seine stammgemiedenen Höhen.

Prinzen Conti dar auf einem mageren, störrischen Klepper, den zwei Priester — die Ähnlichkeit mit dem Fürst-Primas und dem Bischof von Ploß ist unverkennbar — am Zügel zerrren, während ein Magnat — der Fürst-Wojewode von Wiina — ihn von hinten peitscht.

Das rasch aufzukundende Interesse der wandelbaren Ritterschaft an den flatternden Papieren dämpft den Aufruhr. Man leßt, man laßt, man jöhlt. Von Mund zu Mund geht plötzlich die von der Conti-Partei verbreitete Kunde, der Prinz habe dreihundert Heilige in seiner Familie. Gefang erschallt, die Priester der Conti-Partei singen Litaneien. Eine religiöse Stimmung packt die Versammlung.

Da springt Flemming von Gruppe zu Gruppe seiner Anhänger, und draußend schallt es hin über das Feld: „Es lebe August von Sachsen!“

Das Feldgeschrei erweckt den Widerspruch. Während die Priester singen, wettert es hunderttausendstimmig in religiöser Begeisterung: „Nieder mit dem Keger! — Nieder mit dem Lutheraner!“

Immer weiter pflanzt sich der Ruf fort. Schon greift er auf die Reiten der Sachsengetreuen über. Der Schrei: „Es lebe August!“ verdrort im Haß; religiöser Fanatismus schnürt die Reihlen zu.

Flemming erkannte sofort den kritischen Augenblick. Er galoppierte zur Wohnung des Rumbus Davia. Der fertigte ihm mit fliegendem Stele eine Bescheinigung darüber aus, daß, nach untrüglichen Nachrichten aus Rom, an dem Übertritt des Kurfürsten zur katholischen Kirche nicht zu zweifeln sei.

Auf einem frischen Pferde — das erste hatte er zuffanden geritten — kam Jakob Heinrich auf dem Kolo an, den Schein als fleghafte Fahne schwenkend. Sie wirkte. Die Stimmung schlug um. Die Gegner erkannten, daß die Lösung: „Nieder mit dem Keger — nieder mit dem Lutheraner!“ versagte.

Jetzt blieb dem Fürst-Primas nichts übrig, als die Stimmen zu sammeln. Er ritt von Gruppe zu Gruppe und rief laut: „Wen wählt Ihr?“

Doch nicht nur die Fahne, an die er die Worte richtete, antwortete, das ganze Kolo war eine brau-

Eine polnische Königswahl.

Von Alfred Schirafauer.

(Nachdruck verboten.)

Ein strahlender Sonntag ging über Warschau auf. Es war der sechsundzwanzigste des Jahres 1697. In purpurne Streifen zerfleisend stieg die Sonne empor zu einem stahlglänzenden Himmel, der sich über das wunderliche Schauspiel wölbte, das der erlauchtesten Republik Polen ihrem König geben sollte.

Früh am Morgen versammelten sich Senatoren und Ritter in den fassenden Räumen der Kathedrale des heiligen Johannes. Andächtig beugte alles in Ergriffenheit das Haupt. Am Anfang des Wahltages stand das Wort — das Wort Gottes.

Der Kardinal-Primas las die Messe. Dann hielt der Bischof von Ploß, einer der eifrigsten Anhänger des Prinzen Louis Conti, die Predigt.

„Ich stehe hier wie der Prophet Samuel,“ rief er, „der von Gott einen König, aber nicht einen Saul wie den Sachsen, sondern einen David wie den Conti verlangt.“

Dann strömte es tausendköpfig hinaus auf den Platz vor der Kirche, hinein in die Swienta Janstakstraße, wo die Pferde ihrer Reiter harrten. Dreihunderttausend Magnaten, Senatoren und Ritter zogen hinaus nach dem altbewährten Wahlplatze, dem Dorfe Wola vor Warschau. Durch die Gassen der Stadt tauchte der Zug wie ein brausender, in seine Ufer gezwängter Strom. An den Fenstern, auf den Balkons standen die Frauen und Mädchen und winkten den Königswählern und den Erwählten ihres Herzens glückverheißend zu.

An der Spitze des Banners des Bischofs von Kujawien, zwischen den alten Recken Jablonowski und Gluski, ritt mit Prependowski, seinem Wahlagenten, der Dragoner-Oberst Heinrich Jakob Flemming, der Abgesandte und Werber Augusts von Sachsen.

Wohl war Fremden der Wahlplatz verboten, doch da die Conti-Partei auf die Anwesenheit des Werbers des Prinzen Louis Conti, des Abts de Polignac, nicht verzichten wollte, hatte man auch dem Sachsen den Zugang nicht wehren können.

Dann öffnete sich das unermessliche Feld von Wola, das die gesamte Ritterschaft des Landes zu fassen vermochte. Ringsum war es von Wallgräben und Pallisaden umschirmt. Inmitten des ungeheuren Raumes erhob sich ein großes Zelt, die Stopa, für die Beratung des Senats bestimmt.

Raum hatten die Senatoren geräuschvoll und säbelklingend Platz genommen, da ergriff der Kardinal-Primas das Wort. Er zählte die Thronkandidaten mit Namen und Titeln auf und verläumte nicht, noch einmal alle königlichen Eigenschaften des Prinzen Conti zu rühmen. Die anderen Kandidaten erwähnte er nur kurz, ganz zuletzt nannte er den Kurfürsten von Sachsen.

„Wir müssen ihn nicht vergessen,“ rief er spöttisch, „die Ehre verpflichtet uns, auch ihn zu nennen. Inzwischen ist dieser Fürst nicht wahlfähig, weil er sich zum lutherischen Glauben bekennt.“

Hier brandete lebhafter Widerspruch der „sächsischen“ Senatoren unter Prependowskis Stimmführung gegen die leichtbewegten Leinwand der Stopa.

Die Gegenpartei brüllte nach Ruhe.

Als sie eingetreten war, fuhr der Fürst-Primas fort: „Niemand hat von der Befehrung des Kurfürsten von Sachsen genaue Nachrichten, da man sie nur auf mangelhafte Beweise gegründet hat.“

Und ehe neuer Protest emporwallen konnte, fiel er auf die Knie, hob die durchgeflügten Hände zum Himmel empor und schwur, er würde nur den zum König ernennen, den alle einmütig wählten.

Jetzt eilten die Senatoren hinaus aus der Stopa, schwangen sich auf ihre Rosse, und jeder ritt hinüber zu seinen Anhängern und seinem Gefolge.

Dreihunderttausend Schlachtzigen standen wie ein Riesenheer zusammengedrängt innerhalb des Kolo. — So hieß der Platz, den die Pallisaden umsäumten. In Wojewodschaften und Fahnen der Kleinkönige geordnet, harrten sie.

Eine riesende Bewegung ging durch die Massen. Jetzt sprengten die Führer heran. Letzte Ermahnungen, letzte Mahregeln werden eingeschärft. Die Agenten drängen sich durch die Reihen, sprengen zu den Gruppen, säen Stichworte, geben Befehle, ver-

Versteht, ihr deutschen Menschen, den Sinn der Stunde! Begreift, daß ihr noch nicht vom Ende träumen dürft! Wir haben die Erlösung noch nicht verdient. Wenigstens viele noch nicht, allzu viele unter uns noch nicht. Und die — die müssen noch ganz anders gepackt und geschüttelt werden, bis sie begreifen lernen, was eigentlich vor sich geht um sie herum. Die sollen endlich auch herausgerissen werden aus ihrer Mäglichkeit. Die sollen unsicher und irre werden an ihrer ganzen Lebensauffassung. Die sollen nun auch erkennen lernen, daß ihr kleines Eintagschickel nun und nimmermehr der Mittelpunkt ist, um den Volk, Erde, Welt zu kreisen hätten. Daß jeder Mensch seine Bedeutung und seinen Wert nicht in sich selber trägt, sondern in der Beziehung, die er herzustellen vermag zwischen sich und der Gesamtheit. Und was ist diese Gesamtheit anders als „der Gottheit lebendiges Kleid“?

Darum, weil so viele, gar zu viele unter uns dies noch immer nicht begriffen haben — darum mußte und muß das große Erziehungswort des Krieges noch weiter wirken, muß die Schale des Jornes bis auf den Grund ausgeleert werden über Gerechte und Ungerechte in deutschen Landen. Schlage jeder an seine Brust und frage sich: Was tatest du, ja gerade du, um des Opfers der Brüder wert zu werden, die zu vielen Hunderttausenden da draußen geblutet haben und gestorben sind für dich, auch für dich?

Nie war der Deutsche größer als in der Not — so war es in allen vergangenen Jahrhunderten, so muß, so wird es jetzt wieder werden. Und ihr, die ihr euch bisher noch nicht bis zur vollen Größe der Zeit emporgerafft — ihr sollt entschuldigt sein, wenn ihr jetzt wenigstens begreift und euch wandelt. Jetzt, da der Feind seine Maske hat fallen lassen und euch sein haßentstelltes Antlitz zeigt.

Ihr hattet es ja bisher noch immer so gut, ihr wußtet, ihr ahntet nicht einmal, was Krieg ist. „Unsere braven Feldgrauen werden's schon machen“. Darauf habt ihr euch bisher verlassen dürfen. Und sie haben's ja auch gemacht. Aber der Feind ist eben auch da. Er hat uns alles, alles abgelauscht und allmählich nachgemacht: unsere rettende allgemeine Wehrpflicht, unsere Heeresorganisation, unsere Kampfmethoden und unsere Waffen, unser schweres Geschütz und unsern Munitionseinsatz. Und da er nun doch einmal gegen jeden von uns fünf Mann zu stellen in der Lage war, da er wenig danach fragte, ob es recht sei, die Gelben, Braunen und Schwarzen gegen uns zu heben, so ist eben doch einmal der Punkt gekommen, wo „unsere braven Feldgrauen“ es allein nicht mehr machen können: wo es nicht weiter angeht, daß die eine Hälfte des Volkes für die andere kämpft und blutet, und die andere sich's freundlich lächelnd und lachlos gefallen läßt. Jetzt müssen alle ran!

Alle. Wer nun noch zurücksteht, ist kein gewöhnlicher Dürdeberger — er ist ein Verräter an der Sache des Vaterlandes. Wer nun noch wagt, weiterleben zu wollen im alten Gleise, die andern sich opfern zu lassen und selber sein Schicksal ins Trockene zu bringen, auf den wird man mit Fingern zeigen als einen, der unwert war, in der gewaltigsten Zeit der Menschengeschichte zu leben, in Deutschlands größter Zeit ein Deutscher zu sein.

Politische Tageschau.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses beschloß am Dienstag Abend, daß nach dem Abschluß der ersten Lesung des Etats, also wohl am Sonnabend, ein Schwerinstag abgehalten wird, an

sende Entgegnung. Kein Name war in dem Rärm zu verstehen. Ein Sturm erhob sich von allen Seiten. Die Versammlung waltete auf wie ein orkanerwühltes Meer, auf dem die Namen Conti — Jakob — August als weiße Gischtämme spritzten. Dazwischen knallten Schüsse, kreischten Verwünschungen: „Nieder, nieder! Zum Tode! Zum Tode!“ Rufen piffen, Säbel blitzten. Wurde ein Name überlaut, so wüthete es von der anderen Seite: „Excludatur — excludatur!“

Es war ein Hegenabbath des Geistes der Anarchie, des schwarzen Dämons dieses Ortes.

In seiner Not ordnete der Fürst-Primas die Jtio in partes an. Er gab durch Zeichen und Ordmanzen den Befehl, daß diejenigen, die für Conti stimmten, sich auf der rechten Seite des Feldes, die anderen auf der linken aufstellen sollten. Langsam kam das Verstehen und die Bewegung in die Gruppen. Es wogte wild durcheinander — dann zeigte es sich mit krasser Deutlichkeit, wie schwach die Partei der Sachsen war.

Weit über dreiviertel aller Ritter schob sich auf die rechte Seite des Rolo hinüber.

Verblüfft starrte Flemming drein. Przependowski aber beugte schwermütig das edle Haupt.

Jakob Heinrich war aber nicht dazu geschaffen, sich durch die bedrängendste Tatsache entmutigen zu lassen. Er riß den Kalfasch von der Seite und brüllte: „Wenn der Geist nicht fliegt, muß die Faust fliegen!“

Im Nu folgten zahllose Anhänger seinem Beispiel. Ohne Befehl, instinktiv bildete sich eine Palanz. In drei Minuten standen sich zwei kampfgierige Schlachtenreihen gegenüber. Der Kaplan von Kalfasch auf der Seite der Contis sprang aus dem Giede hervor. Das Krugißt in der einen, den Säbel in der anderen Hand, rief er: „Es lebe Gott, es lebe Conti, es lebe die Freiheit!“

Ihm gegenüber blieb Flemming die Antwort nicht schuldig. „Es lebe August von Sachsen und

dem verschiedene Initiativanträge zur Beratung kommen. In der nächsten Woche sollen dann die zweiten Lesungen der Vorlagen über die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten und über die Erwerbung der „Hibernia“ durch den Staat sowie die erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Finanzkommission folgen. Dann tritt eine Pause für die Arbeiten des Staatshaushaltsausschusses und der übrigen Ausschüsse ein.

Der Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes trat am 15. Januar zu seiner dritten Sitzung im Kriegsernährungsamt zusammen. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Eggelsen von Bantock leitete die Versammlung. In einer Einführung besprach er die Ernährungsschwierigkeiten des Augenblicks, ihre Ursachen, und die Maßnahmen welche getroffen sind, um ihnen zu begegnen. Zu weiterer Besprechung kam ein Arbeitsplan, der die Pflichten und Aufgaben des gesamten Frauenbeirates und jedes Mitgliedes im einzelnen bestimmt; der Arbeitsplan wurde genehmigt. Ferner referierte der Vorsitz der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Oberregierungsrat von Tilly, über Anbau und Verteilung von Gemüse und Obst. Die vom Kriegsernährungsamt angeregte Frage der Lieferungsverträge stand hierbei im Mittelpunkt des Interesses.

Gegenmaßregeln in der Gefangenenbehandlung.

M. L. B. meldet amtlich: Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung kriegsgefangener Deutscher in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuführen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und in bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der Weigerung mehrere tausend kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone überführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Da die französische Regierung sich bis zu dem gestellten Termin, dem 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr inkraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Rücktritt des Berner österreichischen Gesandten.

Wie der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Bern telegraphiert wird, tritt der österreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Baron von Gager, nach siebenjähriger Tätigkeit in Bern von seinem Posten zurück. Das Blatt gibt seinem Vordauern über den Rücktritt des Diplomaten Ausdruck.

Geheimhaltung des dänischen Reichstages.

Die beiden Häuser des dänischen Reichstages hielten am Dienstag eine Geheimhaltung ab, in der Ministerpräsident Scavenius in einer längeren Rede eine Darstellung der handelspolitischen Lage gab und den Anschluß Dänemarks an die skandinavische Friedensnote besprach. Daran schloß sich eine längere Erörterung und im weiteren Verlauf der Sitzung gab der Minister des Innern Rede

die Freiheit Polens!“ erhob er und stürmte wie ein gereizter Eber gegen den Kaplan an.

Wie ein Pfeil von der Sehne flog der greise Fürstbischof zwischen die Angreifer. Er hob die Hand und rief mit laut tönender Stimme über das Feld:

„Erlauchte Herren! Schon dämmert der Abend, die Nacht bricht herein. Die Wahl eines Königs von Polen ist kein Werk der Finsternis. Wir wollen sie morgen vornehmen.“

Das Ansehen des Fürst-Primas wirkte. Flemming parierte den Gaul.

Doch niemand wollte vom Rolo weichen. Die Wähler machten die Nacht hindurch zu Ruch auf dem Felde.

Wieder brach der Tag an. Übernächtigt und mürrisch blickten die Ritter drein. Sie wollten zu Ende kommen. Der Primas verließ die Kutse, in der er die Nacht verbracht hatte, bestieg sein prächtig geschmücktes Ross, ritt in die Mitte der beiden Schlachtenreihen und rief:

„Erlauchte Herren, wir wollen das Veni creator anstimmen. Wir wollen die göttliche Erleuchtung anrufen. In unserer Not soll der Himmel uns das entscheidende Wort auf die Lippen senken.“

Dreihunderttausend braune, blonde und graue Scherel entblühten und beugten sich demütig, dreihunderttausend Stimmen sangen aus voller Kraft das stehende Gebet.

Da plötzlich rief über die gesenkten Köpfe, über die Seelen hin, die erschütterten waren von Erregung und andächtiger Hingabe, eine laute Stimme, die vom Himmel zu kommen schien, — es war die Priesterstimme des Bischofs von Bloz —: „Wählt Franz Ludwig Bourbon zum Könige von Polen und Groß-Kurfürsten von Litauen!“

Es war, als habe Gott gesprochen. Viele erzählten später, sie hätten eine Taube durch die Luft fliegen sehen.

Hunderttausend Stimmen wiederholten fanatisch:

eine ausführliche Darstellung der Frage der Versorgung Dänemarks mit Getreide.

Der schwedische Budgetvorschlag.

Der am Dienstag dem schwedischen Reichstage vorgelegte Budgetvorschlag balanziert mit 480 743 200 Kronen, 66½ Millionen mehr als im vorigen Jahre. Zur Verhinderung der Teuerung und zur Preisregulierung werden 40 Millionen Kronen verlangt. Die Ausgaben für das Heer betragen 86, für die Flotte 35½ Millionen. Der Kriegsminister kündigte eine Regierungsvorlage über Anschaffung neuer schwerer Artillerie und Reorganisation und Erleichterung der Fliegerwaffe an. Die Erhöhung der Steuer wird auf 18 Millionen berechnet.

Mangelnde Neutralität gewisser norwegischer Blätter.

Das durch die deutschen Zeitungen in Christiania bekannt gewordene Interview des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche mit dem Vertreter von „Aftenposten“ ist in der letzteren Zeitung nicht abgedruckt worden. Die einseitige Haltung gewisser Zeitungen in Norwegen wird durch dieses Vorkommnis treffend illustriert.

Explosion auf einem japanischen Panzerkreuzer.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Tokio brach auf dem Panzerkreuzer „Tsubata“ in Fotsjoa infolge einer Explosion ein Brand aus. 400 Mann werden vermisst. — Die „Tsubata“ ist ein Schwesterschiff der 14 000 Tonnen großen „Toma“. Der Schlachtkreuzer ist ein modernes Kriegsschiff der japanischen Marine, er ist 1906 erbaut und verdrängt 13 970 Tonnen. Er war 1364 Meter lang und mit vier 30,5 Zentimeter- und zwölf 15,2 Zentimeter-Geschützen besetzt. Die Geschwindigkeit betrug 20,5 Knoten. Die Besatzung bestand aus 820 Mann.

Die beabsichtigte Erklärung Wilsons.

Die holländische Telegr.-Agentur meldet aus Washington: Präsident Wilson beabsichtigt in einer Erklärung über die ihm von den Regierungen der beiden kriegführenden Mächtegruppen zugesandten Noten seine Stellung darzulegen, jedoch sei die Veröffentlichung dieser Erklärung von der Haltung des Kongresses abhängig.

Der mexikanisch-amerikanische Konflikt.

Nach einer Neutermeldung ist es der mexikanisch-amerikanischen Kommission nicht gelungen, die zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, sie wurde deshalb aufgelöst. Trotzdem haben die amerikanischen Mitglieder dem Präsidenten Wilson geraten, den Botschafter Fletcher nach der Stadt Mexiko zurückzuschicken und die Kommission unter dem Befehle des Generals Pershing aus Mexiko abzurufen.

Aus dem preussischen Etat.

Der Staatshaushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 5 160 765 721 M. ab. Die Schlussumme erhöht sich gegen den Plan des laufenden Jahres um 350 334 080 M. Einnahmen und Ausgaben halten ohne Anleihen das Gleichgewicht. Infolge der Begrenzung des für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Linienüberschusses der Eisenbahnverwaltung auf 2,10 Prozent des statistischen Anlagekapitals ist unter Kapitel 33a, Titel 2, des Haushalts der Eisenbahnverwaltung als Rücklage in dem Ausgleichsfonds die Summe von 1 207 000 340 M. in Ansatz gebracht. Abgesehen von der Rücklage in den Ausgleichsfonds stellen sich für das Rechnungsjahr 1917 die ordent-

„Bourbon — Bourbon!“ Hunderttausend leuchtende Augen starrten zum Himmel. Immer wieder brach mit elementarer Gewalt der Ruf hervor: „Hoch Conti — hoch der König von Polen!“

Und ehe Flemming und seine Anhänger sich von ihrer Überraschung und Wut über den Betrug erholen konnten, hob der Fürst-Primas das goldene Kreuz hoch empor, machte eine gebieterische Bewegung, die nach Warschau zeigte, und setzte sich rasch dem Ausgange der Umhebung zu in Bewegung.

Wie ein Heer schwollen die Anhänger hinter ihm drein. Dreiviertel der Ritterschaft schloß sich an. Vergeblich protestierte Flemming, vergeblich schrie und winkte er. Das Meer ward zur Sturmflut und brandete hinaus aus dem Rolo. Unausgesprochen strömte es in die Stadt, in die Johanneiskirche, wo der Kardinal-Primas für den erwählten König das Teudefum anstimmte.

Verdutzt, kopfscheu glockten die Sachsen-Anhänger sich ins erblühte Angesicht. Da rang Jakob Heinrich Flemmings unerschütterliche Dreistigkeit sich meisterhaft empor.

„Ihr Getreuen,“ rief er, „eine einzige Stimme sprengt den Reichstag und macht die Wahl ungültig. Przependowski, rufe dein Veto!“

Stolz richtete die geknickte Gestalt des langen Ritters sich empor zur Redenpose. Und markig schrie er: „Veto — Veto!“

Flemming stellte sich in den Bügeln auf. „Erlauchte Herren,“ rief er, „die Wahl des Conti ist durch das Veto des erlauchten Senators Przependowski, des Kastellans von Cilm, vernichtet. Wir müssen einen neuen König wählen, denn der Wahlreichstag ist zusammengetreten, einen König von Polen zu wählen. Auf! Wählen wir den König: „Es lebe August von Sachsen!“

Einstimmig wählte der färgliche Rest der Ritterschaft den Kurfürsten von Sachsen zum König von Polen.

lichen Einnahmen auf 5 154 147 721 M., die dauernden Ausgaben auf 4 954 523 981 M., der Überschuß im Ordinarium auf 191 625 830 M., die außerordentlichen Einnahmen auf 6 616 000 M., die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf 205 034 482 M., der Zuluß im Extraordinarium auf 198 418 482 M. Der Überschuß im Ordinarium übersteigt mithin den Zuluß im Extraordinarium um 1 207 348 M., und diese Summe entspricht der Rücklage auf den Ausgleichsfonds. Im § 3 des Haushaltsgesetzes ist dem herangezogenen Bedürfnis entsprechend als Beitrag, bis zu dem zur vorübergehenden Verstärkung der Betriebsmittel der Generalstaatskasse Schatzanweisungen ausgegeben werden dürfen, der Betrag von 5 Milliarden, gegen 1916 2 Milliarden, eingesetzt worden. Um die Möglichkeit zu haben, bei der Geldbeschaffung auch von der Wechselform Gebrauch machen zu können, ist die Fassung des § 3 entsprechend ergänzt. Außerdem ist eine Bestimmung aufgenommen, wonach Schuldurkunden auch in ausländischer Währung ausgegeben und im Auslande zahlbar gestaltet werden können. Beide Bestimmungen entsprechen einem praktischen Bedürfnis und lehnen sich an die im Reichsbestehenden Vorschriften, besonders auch hinsichtlich der äußeren Form der Wechsel an.

Zahlenmäßig stellen sich die wichtigsten der eingetretenen Haushaltsänderungen wie folgt dar: Die Stempelsteuern sind um 26 Millionen herabgesetzt, die Gerichtskosten um 35 Millionen. Andererseits konnte nach dem Ergebnis der Beratung für 1916 und in Berücksichtigung aller sonstigen inbetracht kommenden Gesichtspunkte das Aufkommen aus der Einkommensteuer und der Erbschaftsteuer um zusammen 61 Millionen höher angelegt werden. Im Eisenbahn-Haushalt erscheinen die Einnahmen um 252,8 Millionen und die Ausgaben um 243,8 Millionen höher. Unter den Mehrausgaben befinden sich die Bezüge für 11 936 neue Beamtenstellen durch deren Errichtung die Anstellungsverhältnisse, namentlich der Unterbeamten, angemessen verbessert werden sollen. Bei der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung sind die Einnahmen auf 53 Millionen, die Ausgaben um 51,5 Millionen höher angelegt. Die öffentliche Schuld erfordert eine Mehrausgabe von 45,4 Millionen, der eine Mehreinnahme von 34,5 Millionen gegenübersteht. Von der Mehreinnahme entfallen 34 Millionen auf den Anteil der Eisenbahnverwaltung und 0,6 Millionen auf den Anteil der Bergverwaltung an der Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld.

Die Aufgaben der Kriegswirtschaftsämter.

Die Notwendigkeit eines engen und verständnisvollen Zusammenarbeitens zwischen den Militär- und Zivilbehörden auf dem Gebiete in der Kriegszeit besonders wichtiger Gebiete der Volksernährung ließ die Schaffung besonderer Kriegswirtschaftsämter als wünschenswert erscheinen. Das preussische Staatsministerium hat daher jetzt entsprechende Beschlüsse gefaßt und die Grundzüge für die Errichtung solcher Ämter festgelegt. Über die Ausgestaltung und Zuständigkeit dieser neuen Kriegswirtschaftsämter und der für die Landreise zu bildenden Kriegswirtschaftsstellen erfährt die „Vossische Ztg.“ folgende Einzelheiten.

Für jede Provinz wird ein Kriegswirtschaftsamt gebildet. Vorher des Kriegswirtschaftsamtes ist ein vom Kriegsamt ernannter Offizier, der mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten genau vertraut ist. Mitglieder des Kriegswirtschaftsamtes sind zwei vom Oberpräsidenten ernannte höhere Verwaltungsbeamte, je ein Vertreter der Eisenbahndirektionen, zu deren Bereich die Provinz gehört, sechs von der Landwirtschaftskammer zu be-

Syrien, Land und Leute.

Seit jeher waren die Eroberungsgelüste unserer Feinde auf den Teil des türkischen Reiches gerichtet, den sie ganz besonders als ihre Interessensphäre betrachteten: auf Syrien und das dazu gehörende Palästina. Insbesondere waren es die Franzosen, die aus ihren Ansprüchen auf dieses Land schon im Frieden kaum ein Hehl gemacht hatten; Italien hoffte bei der derzeitigen „Aufteilung“ der Türkei im östlichen Teile des Mittelmeeres auch nicht zu kurz zu kommen, und daß auch England seinen Anteil an der Beute begehren würde, sobald sie einmal zur Verteilung kommen würde, verstand sich am Rande. Allen diesen Aspirationen sollte der Weltkrieg Erfüllung bringen. Doch es kam anders. Im Verein mit seinen Verbündeten hat sich das ottomanische Reich nicht nur der es wie hungrige Hyänen umlauernenden Feinde erwehrt, es hat sogar bedeutende Siege über sie davongetragen, und die Kapitulation von Kut-el-Amara hat insbesondere dem Vorrücken der Engländer ein Ziel gesetzt. Fest hält Dschemal Pascha, der Oberkommandierende in Syrien, das Land in seiner Hand, und die Hoffnungen der Gegner, die Türkei sozusagen bei lebendigem Leibe zu beerben, sind zerfallen, wie so viele andere trügerische Siegeshoffnungen der Entente. So ist es denn auch in Syrien zu Ende mit dem französischen Einfluß, der doch so lange Zeit vorherrschend gewesen ist, und die Türkei wird nach der glücklichen Beendigung des Krieges mit Erfolg daran gehen können, dieses so ungemein ausgiebige Land zu entwickeln und zu fördern. Daß ihr dabei deutsche Arbeit und deutsches Kapital zur Seite stehen werden, versteht sich von selbst; sind doch schon jetzt die deutschen Interessen in Syrien und Palästina keineswegs gering. Eine wertvolle Förderung finden sie in einer umfangreichen Studie über „Syrien als Wirtschaftsgebiet“ von Dr. A. Ruppin,

